

Namen willen das Volk sich foppen lassen wird?“ Aus seiner tiefen Einsicht in die Notlage des Arbeiterstandes wurde es ihm schon frühzeitig klar, daß ohne Hilfe der staatlichen Gesetzgebung eine wirkliche Zuständeverbesserung nicht zu erwarten sei. Er kam deshalb auch wiederholt in Zwistigkeit mit den Kreisen des deutschen Zentrums, das teils mehr nach der katholisch-liberalen Richtung in Frankreich und Belgien neigte, teils unter dem Druck des Kulturkampfes um der Wahrung der katholischen Einheit willen das Aufrollen der sozialpolitischen Fragen nicht wünschte. Soweit die Wendung zum Wohlfahrtsstaat in Betracht kommt, wurde Vogelsang durch „*Rerum Novarum*“ voll gerechtfertigt. Andererseits haben verschiedene seiner Ansichten, insbesondere in der Eigentumsfrage, so bezüglich des germanisch-christlichen Eigentumsbegriffes, des arbeitslosen Einkommens und wohl auch des Darlehenszinses erhebliche Korrektur in der nachfolgenden kirchlichen Lehrentwicklung erfahren. Verdienstvoll bleibt seine Pionierarbeit deshalb nicht minder auch in der Entwicklung dieser

Fragen. Die Auffassung Vogelsangs über die Stände nicht als Arbeitsmarktparteien, sondern als Träger der Lebensfunktion der Gesellschaft hat in „*Quadragesimo Anno*“ erneute Bestätigung gefunden. Darüber hinaus sieht Vogelsang nach Klopp die Lösung der Arbeiterfrage, die Gerechtigkeit gegen die Arbeiterklasse, die Ausfolgerung des Patrimoniums der Enterbten erst im Aufhören der Arbeiterklasse, in ihrer Absorption von der Besitzerklasse gegeben. Mit wenigen Ausnahmen soll sich das Lohnverhältnis in ein Gesellschaftsverhältnis umbilden.

Wir sind gerne ausführlich bei dem unmittelbar an der Hand der Quellen gearbeiteten Leben und Wirken Vogelsangs von Wiard Klopp verweilt, weil uns das große Vorbild, das hier gezeichnet wird, trotz mancher Abstriche und Änderungen, die nach der sachlichen Seite hin zu machen sind, besonders für die Kreise unserer katholischen Politiker und nicht zuletzt der Journalisten nicht nur lesenswert, sondern auch lebenswert erscheint.

Constantin Noppel S. J.

Besprechungen

Bibelkunde

Biblisches Reallexikon. Von Dr. Edmund Kalt. 8^o (1048 u. 1050 Sp.) Paderborn 1931, Schöningh. M 44.—

Dieses Bibellexikon, das einzige katholische in deutscher Sprache, ist nicht nur dem Fachgelehrten eine angenehme Hilfe; vor allem auch der Prediger, der Lehrer, ja jeder Bibelfreund findet hier unter viertausend Stichwörtern rasch und sicher Auskunft über Personen und Orte der Bibel, über Länder und Völker, Pflanzen und Tiere, Geräte und Bräuche, über Entstehung und Gehalt der biblischen Bücher. Nur ein paar Beispiele größerer Artikel: Abendmahl, Allwissenheit, Almosen, Antichrist, Arbeit, Auferstehung (11 Spalten), Christ (13 Sp.), Dämonen, Ehe (10 Sp.), Gericht (12 Sp.), Glaube, Jesus Christus (29 Sp.), Inspiration, Jungfrauengeburt, Parousie, Pentateuch (10 Sp.), Schöpfung, Sündflut, Wunder. Die biblisch-theologischen Artikel gehören zum Besten und Willkom-

Stimmen der Zeit. 128. 1.

mensten des Werkes; sie bieten — ausgedruckt, nicht nur mit Stellenangabe — Belege aus dem Alten und Neuen Testamente, die den Gegenstand oft überraschend beleuchten. Wichtige Literatur ist bei allen Artikeln verzeichnet, und die Ansichten namhafter Forscher werden mitgeteilt. Das Urteil ist besonnen, die Sprache knapp, doch verständlich und fließend. Der scharfe, nicht zu kleine Antiquatdruck auf gutem Papier ist angenehm. Im ganzen ein erstaunlich reiches, übersichtliches und einheitlich gearbeitetes Buch, das man nicht nur in Verlegenheit nachschlägt, sondern gern liest.

W. Koester S. J.

Vom Verstehen des Neuen Testaments. Ein Beitrag zur Grundlegung einer zeitgemäßen Hermeneutik. Von Erich Fascher. (= Aus der Welt der Religion, Neutestl. Reihe, Heft 3.) 8^o (149 S.) Gießen 1930, Töpelmann. M 4.25

I. Von der auflösenden Kritik wendet sich auch die Auslegung des NT wieder

zu Leben und Gegenwart. II. Zur Erkenntnis des objektiven Inhalts genügt nicht verflachender Psychologismus, nicht Girgensohns „pneumatische“ Exegese (die keine Wissenschaftsmethode ist), nicht Barth, der Sachnähe will, aber sein Schema einträgt und, im Gegensatz zu Pauli Sicherheit, alles in Frage stellt, nicht Bultmann: Heideggers „atheistische Metaphysik“ ist keine brauchbare Grundlage, nicht Windischs „theologische“ Exegese (ist eher praktische Auslegung); brauchbarer sei Wobbermins Forderung erlebter religiöser Erfahrung und produktiver Einfühlung. III. Erschwert wird das geschichtliche Verstehen durch die Lückenhaftigkeit der Quellen, die zudem Jesus nicht geschichtlich (?), sondern als den „Herrn“ darstellen; allerdings ist der „Messias“ nicht von seinem Werk zu trennen. Offenbarungen, wie vor Damaskus, muß man dem Apostel einfach glauben, sonst wird er selbst unverständlich (gegen Bertram und Gomperz). Schließlich ist Verstehen (= Nachbilden im eigenen Bewußtsein, aber als Gedanken eines andern) nur möglich nicht durch ein Allbewußtsein (Troeltsch, Ast, Spranger), sondern weil zuletzt in Gott alles sinnvoll ist. IV. Sprachlich ist das NT ursprünglich aramäisch und griechisch. Aber Wörter sind keine Seins-, sondern Sinnbilder, vom Leben abstrahiert, doch Festes. Man muß Zusammenhänge, Sitten, Sprach- und Denkformen des Schreibenden kennen. V. Erfassen gibt nur die Intuition, im Religiösen das „Wunder des Geistes“, das Charisma, in Hörsaal wie Kirche.

Ein Buch, das anregt und Brücken schlägt (deren Pfeiler leider in der modernen Philosophie keinen Grund finden). „Verstehen“ kann ich aber wohl nicht nur, weil Geschichte sinnvoll ist (hienieden ist sie schwer zu durchschauen), sondern zunächst, weil mein und des andern Geist von dem einen Gott durch den „Logos“ nach seinem Ebenbilde artiglich geschaffen sind und die Gedanken des andern, in Worte oder vielmehr Sätze gefaßt, objektiv auf meine Erkenntniskraft einwirken und von ihr verarbeitet werden (vgl. etwa Nink, Grundlegung der Erkenntnistheorie 1930, S. 108—110 278—280); die Wortbedeutungen mußte jeder zuerst lernen, sich ihnen angleichen; anderseits ist freilich jeder

auch im Person-sein Gottes Bild, darum im Letzten „unmittelbar“. Zum religiösen Verständnis des NT braucht es außerdem die übernatürliche Fähigkeit des Glaubens. Im Protestantismus, der nur die Heilige Schrift als Glaubensquelle anerkennt und sie dem einzelnen zur Auslegung gibt, ist die Hauptschwierigkeit, wie Peterson richtig sah, das Fehlen des Dogmas (und, wie Fascher beifügt, der Kirche als Institution); das Dogma, nicht erstarrte Formel, sondern Ausdruck der kirchlichen Verkündigung im Auftrage Christi von den Aposteln her, zusammen mit den Sakramenten, in denen seine Gnade, ja Er selbst gegenwärtig ist, stellt eine lebendige Verbindung mit Christus her. Wer aber vermöchte sich allein aus einem Buche Christi Person und Lehre zu vergegenwärtigen?

Will die heutige Exegese von Leben und Gegenwart aus deuten, so müßte sie wohl versuchen, auf der Grundlage exakter Sprach- und Geschichtsforschung, mit Glauben (Mt 11, 25; 16, 17. 1 Kor 1, 18 ff.), mit Gnade, durch die wir „in Christus“ sind (Röm 6. Jo 17, 25 u. ö.), mit Hingabe (Phil 3, 12. Fascher S. 148) Jesu und der Apostel Person und Lehre nicht praktisch, sondern in strenger Denkarbeit den großen geistigen Bewegungen von heute gegenüberzustellen, im Anschluß an den heiligen Text und im Quellbereich des noch wenig differenzierten, aber kraftvollen Urchristentums bleibend. Diese Frage, von der Fascher ausgeht, hat er leider nicht verfolgt.

Wenn Fascher, dessen gesundem Urteil schon Dieckmann (Scholastik I [1926] 381—383) seine Anerkennung zollte, mit demselben offenen Blick, mit dem er hier in Grenzgebiete vorstößt, zu katholischer Theologie und Philosophie vordringen wollte, wo doch manche seiner Fragen seit Jahrhunderten nicht ohne Scharfsinn und Erfolg durchdacht worden sind, wäre das wohl fruchtbarer, als den „sprunghaften“ Wandlungen zu folgen, die moderner, mit dem Christentum unvereinbarer Philosophie entfließen.

W. Koester S. J.

Das Evangelion nach Markos. Psychologisch dargestellt von Fery Freiherrn von Edelsheim. Mit einem Anhang: Schallanalytische Auswertung des Marcus-Evangelium von